

Uwe von Bescherer

Die Geschichte der waffenlosen Kampfkunst

Vorwort

Wenn jemand mehrere Jahre waffenlose Kampfkunst betreibt, kommt er über kurz oder lang in eine Motivationskrise. Die anfängliche Begeisterung für das Erlernen von Selbstverteidigungsqualitäten verebbt in der Sicherheit, sich im Alltagsleben relativ gut behaupten zu können. Warum also weiter machen mit der Kampfkunst?

Jeder Kampfkünstler wird auf seiner Laufbahn immer wieder mit dem Begriff „DO“ konfrontiert. „DO“ ist ein japanisches Wort und bedeutet „Weg“. Viele Stilarten (Judo, Aikido, TaeKwonDo etc.) schmücken sich gern mit diesem Beiwerk. Mit „DO“ soll eine Art philosophischer Sinnzusammenhang eingebracht werden, der weit über das sportliche Treiben hinausweisend dem menschlichen Leben einen asiatisch entlehnten, edlen Halt bietet.

Aber welche Inhalte geben „DO“ – dem WEG, seine Farben, welche Konturen machen ihn greifbar, und was hat Kampfsport mit dem Sinn des Lebens zu tun? Wer in Europa Fragen stellt, erhält gerade von qualifiziert-kompetenter Seite, den „Meistern“ ihres jeweiligen Kampfsportfachs, seltsame und unklare Antworten. „DO – der Weg“ verbirgt sich in einer geheimnisvoll dunklen und nebulösen Sphäre von Andeutungen und Ahnungen. Hier scheint es sich wohl zu fühlen und schillert in abenteuerlichen Phantasiebildern.

Das vorliegende Konzept macht sich auf die Suche nach den Zusammenhängen von waffenloser Kampfkunst, Kampfsport und DO und stößt dabei in der Geschichte. Geschichte ist nicht schlicht Vergangenheit, sondern die angeeignete Vergangenheit. Und sie ist Spurensuche von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft. Auf dieser Suche tauchen wir ein in die Tiefen vergangener Zeiten und besuchen fast vergessene historische Schauplätze.

Europa hat seine eigene Geschichte des Kämpfens, auch die des waffenlosen Kämpfens. In der kriegerischen Welt der alten Griechen zeigt sich, wie das erste olympische Feuer entflammte und der „Sport“-Gedanke gefeiert sein Haupt erhob. Im römischen Kolosseum wird er den Löwen zum Fraß vorgeworfen, verschwindet lange in der Versenkung und wagt sich erst mit der Durchsetzung der neuzeitlichen Demokratie wieder an das Licht der Öffentlichkeit.

Kampf“kunst“ ist nicht identisch mit Kampf“sport“. Die Kunst des Kämpfens ist ursprünglicher und ungleich wilder und gefährlicher. Der Versuch, das Kulturgut „waffenlose Kampfkunst“ in China und Japan zu seinen historischen Quellen zu verfolgen, führt direkt ins Herz der „Andersartigkeit“ fernöstlicher Menschen. Die drei großen Religionsphilosophien Taoismus, Konfuzianismus und Chan-Buddhismus bilden den kulturhistorischen Bodensatz, auf dem sich die unvergleichliche Kultur der Chinesen in all ihren Facetten aufbaute. Mehr gezwungen als gewollt und entgegen ihrer friedliebenden Intention schufen vor allem die Taoisten in ihren Jahrhunderte dauernden Bemühungen um die Ausarbeitung ihrer Lehre nach und nach die praktischen wie auch geistigen Grundlagen für die Entwicklung der Kampfkünste. Ihr „TAO“ (chinesisches Wort für „DO“) war die Suche nach menschlicher Authentizität, nach einer von jeder Oberflächlichkeit befreiten Echtheit menschlichen Seins.

Bei den chan-buddhistischen Shaolin-Mönchen wird der „DO“-Gedanke modelliert, der sich schließlich in Japan wiederfindet, wo er in der Epoche der Shogune seine ganz eigene, Samurai-spezifische Ausprägung erfuhr. In der Neuzeit angekommen, verliert der „DO“ in den Zwängen der „Moderne“ vollständig jede Orientierung. Es ist ein Spaß der besonderen Sorte, einige der düsteren Sackgassen des Europas unserer Zeit auszuleuchten, in denen sich seine Schatten verfangen.

Die Abhandlung „Die Geschichte der waffenlosen Kampfkunst“ besteht aus vier Teilen. Um dem Leser einen schnellen und einfachen Zugang zu den verschiedenen Lebenswelten und den dazugehörigen Menschheitserfahrungen zu ermöglichen, lässt sich jeder einzelne Abschnitt durch „anklicken“ extra aufrufen.

Die Frage, was wir Europäer mit dem Anliegen des asiatisch geprägten „DO“ anfangen können, wird auf der Homepage unter der Rubrik „Vereinsphilosophie“ erläutert, und versteht sich als Fortsetzung des bisherigen Konzepts. Der Versuch, auf diese Frage eine Antwort zu finden, katapultiert uns aus unserem gewohnten Rahmen von Sicherheit und Geborgenheit heraus. Die Suche nach der eigenen Authentizität sägt an den Säulen der Selbstverständlichkeit, die unser jetziges, ureigenes Denken und Empfinden stützen. Der Blick auf den Zivilisationsschub, der sich aus der für uns fremden und grausigen Ära der Ritter in unser Leben hineinwälzt, lässt uns das „Gemachte“ unserer modernen Identität erkennen, das den Zugang zu der gesuchten Authentizität verschüttet. Diese Erkenntnis wird aufregen und nahe gehen.

Der Kern des „DO“ zeigt sich mit der archaischen Glut des Kämpfens verschmolzen. Es ist das Anliegen des Vereins, dem Kämpfen ein Antlitz zu geben, das die Geschichte, die Problematiken und die Mentalität unseres Kulturkreises berücksichtigt, die Menschen hier neu begeistern kann, ihre Lebensqualität grundlegend verbessert und eine bodenständige Sinnhaftigkeit ausstrahlt.

Gliederung: Die Geschichte der waffenlosen Kampfkunst

- 1. Teil: Europas Kampfkünste der Antike**
- 2. Teil: China: Religion und Kampfkunst**
- 3. Teil: Japan: Die Ära der Samurai**
- 4. Teil: Der Weg des BUDO in die Moderne**